

Weißer Stadt

Von JOCHEN STAHNKE

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 02.07.2019 ·

4000 Häuser in Tel Aviv tragen die Marke Bauhaus. Sie entstanden in der Hoffnung auf eine neue Gesellschaft.

(...)

Die Stadt wurde 2003 nicht nur wegen ihrer modernistischen Architektur zum Weltkulturerbe erklärt, sondern auch wegen ihres Aufbaus. Der schottische Stadtplaner und Biologe Patrick Geddes hatte die grünen Refugien skizziert, als Tel Aviv noch als Schlafstadt für Juden galt, die im angrenzenden Jaffa arbeiteten, der uralten Hafenstadt. Seine Skizzen legte Geddes 1925 dem Bürgermeister Meir Dizengoff vor, der neue Quartiere in den zentralen und nördlichen Gegenden der Stadt wollte. Die Grenzen schrieb die britische Mandatsmacht vor. Damals lebten 30.000 Menschen in der Stadt, Bürgermeister Dizengoff ließ einen Plan für 100.000 erstellen. Stadtplaner Geddes dachte sich die Stadt als Kreislaufsystem: Hauptstraßen verkörperten Arterien, Boulevards dienten als Einkaufsstraßen und verästelten sich in immer kleinere Straßen. Sie endeten in „Wohnblöcken“ - so nannte Geddes seinen Nachbarschaftskomplex mit Gemeinschaftsgärten. Die Gebäude stehen frei, durch die Blocks führen Einbahnstraßen, in die sich kein Durchgangsverkehr verirrt.

Am Anfang der Yael-Straße steht ein kubisches Haus, voller Details, ohne Schnörkel. Auf der Fassade klebt ockerfarbener Steinputz, der seit 80 Jahren der hohen Luftfeuchtigkeit und dem herübergewehten Sand trotzt. Die Rahmen der Eingangstüren sind dunkelrot gefliest, im Treppenhaus sind Bullaugen-Fenster eingelassen, die, gekippt, viel Luft, aber wenig Sonnenlicht einlassen. Ozeandampfer waren in den dreißiger Jahren Ausweis der Moderne - und Erinnerung an das Schicksal vieler Einwanderer, die in Haifa oder Jaffa an Land gegangen waren.

Die Bullaugen könnten auf Le Corbusier zurückgehen. In seinen frühen Jahren spielte der Architekt und Designer mit der Schiffsmetaphorik. Die beiden Architekten des Hauses an der Yael-Straße, die vor der Emigration nach Palästina ebenfalls in Paris gelebt hatten, nahmen die Bullaugen mit nach Tel Aviv. 1936 bauten Jehuda Fogel und Shlomo Mokheri das Haus. Die Relinggeländer sind von Walter Gropius inspiriert. Die um die Eingangstüren gekachelten Keramikfliesen haben eine andere Geschichte. „Es könnte ein Teil von Ha'avara sein“, sagt die Architektin Sharon Golan, die für die Tel Aviver Stadtbehörde arbeitet. Ha'avara hieß jenes Transferabkommen zwischen der zionistischen Führung und dem nationalsozialistischen Reichswirtschaftsministerium, das auswanderwilligen Juden die Mitnahme deutscher Produkte erlaubte, während die Ausfuhr von Geld verboten blieb. „Das Glas der Bullaugen-Fenster ist aus Deutschland, ganz sicher“, sagt Sharon Golan. „Die Fliesen könnten durch Ha'avara gekommen sein.“ So wie Maschinen, Baustoffe und Fachbegriffe. „Kratzputz, Oberkante, Spachtel“ sagt man auch auf Hebräisch. (...)

Jedes Haus im Viertel steht für sich allein. Einige auf Pfosten, sogenannten Pilotis, um die Luft besser zirkulieren lassen zu können und Platz für Gartenflächen zu schaffen. Heute dienen die Flächen meist als Parkplätze in der überfüllten Stadt. Die Pfosten lösten die Stütze von der Fassade, typisch für Le Corbusier: Durch den Einsatz von Stahlbeton konnte auf viele tragende Wände verzichtet, der Grundriss freier gestaltet, die Fassade mit langen Fenstern durchbrochen werden.

Auch der rechte Teil des Bullaugen-Hauses hatte einmal solche Stelzen. Bis jemand vor ein paar Jahren den Gartenteil unter den Balkonen zumauerte, um eine weitere Wohnung zu gewinnen. Wohnraum ist knapp in Tel Aviv, die Mieten sind hoch, in der Innenstadt fast unbezahlbar.

Die Architektin Sharon Golan seufzt, als sie das sieht. Das gehe eigentlich gar nicht, sagt sie, an einem denkmalgeschützten Haus. Die Stadt aber ist ein Organismus - es wächst, was eben wächst. Ähnlich mag es der Bauhaus-Begründer Walter Gropius gemeint haben, als er in Dessau das neue Denken formulierte: „Es wird lebendig sein, solange es nicht an der Form hängt, sondern hinter der

wandelbaren Form das Fluidum des Lebens selbst sucht!“

55 In Tel Aviv verändert sich andauernd alles. Aus einem Restaurant wird ein Friseurgeschäft, Monate
später ein Maklerbüro, dann eine Bankfiliale. Nur die Häuser bleiben. 4000 von ihnen tragen die
Marke Bauhaus. Darunter wird in Tel Aviv die Bauzeit der dreißiger Jahre bis zur Staatsgründung
1948 gefasst. Es ist die größte derartige Gebäudeansammlung der Welt im internationalen,
60 modernistischen Stil. Die Hälfte der Häuser steht unter Denkmalschutz. Die Baumeister und ihre
Ideen stammen aus ganz Westeuropa.

Nur sechs Architekten in Tel Aviv hatten tatsächlich am Bauhaus in Dessau studiert, sagt Micha
Gross vom Bauhaus-Zentrum am Dizengoff-Platz - bei so gegensätzlichen Lehrern wie Mies van
der Rohe und Hannes Meyer. „Bauhaus ist keine Ideologie gewesen, Pluralismus war eine der
65 Hauptideen der Zeit“, sagt er. Eingewanderte Architekten hatten im Büro von Le Corbusier
gearbeitet, andere in Belgien. Bauhaus stand auch für die Vereinigung von Designhandwerk,
Architektur und Kunst und verkörperte die Hoffnung auf eine neue, gleichberechtigte Gesellschaft.
Diese Gesellschaft verdiente Häuser, die nach Maßgabe von Effizienz und Nutzen gebaut wurden,
sie sollten das Individuum glücklich machen. Prunk war verpönt, doch auch kalte Funktionalität
70 nicht das Ziel.

Gropius wehrte sich dagegen, Bauhaus einen „Stil“ zu nennen, gar eine „Mode“. Es werde lebendig
sein, schrieb er 1930, drei Jahre bevor die Nationalsozialisten seine Hochschule schlossen. Viele
Lehrer und Schüler emigrierten, vor allem nach Amerika, auch nach Tel Aviv. Mit ihnen gingen
75 Zehntausende Juden aus Mitteleuropa nach Eretz Israel. Die meisten Neueinwanderer dieser Zeit
waren wohlhabende Bürger aus Mitteleuropa, denn die britische Mandatsmacht verlangte
Nachweise über Kapital, bevor sie weitere Juden ins Land ließ. 1932 wurde in Tel Aviv das
Kunstmuseum eröffnet, 1938 das philharmonische Orchester gegründet.

80 Die Zeiten waren übel, die Baubedingungen in Palästina gut. Der britische Hochkommissar Arthur
Wauchope mochte die moderne Architektur. Der „Internationale Stil“ stand für einen Neuanfang,
galt als Ausdruck technischer Avantgarde und westlich-rationaler Herangehensweise. (...)

In Europa waren die Häuser per Licht-Luft-Öffnung aufgeglast, in Israel geschlossen und zum
85 Meerwind hin ausgerichtet. Statt langer Fensterbänder skizzierten die Architekten Fogel und
Mokheri für ihr Bullaugen-Haus Balkone mit nach unten verlängerten Brüstungen, die dem unteren
Nachbarn einen größeren Schatten spendeten. In Tel Aviv gehen die Balkone meist zur Straße - für
Gross ein Zeichen der Offenheit. Die Zeiten und Orte, an denen Juden sich verstecken und anpassen
mussten, lagen hinter den Neueinwanderern. Man zeigte sich den Nachbarn.

90 Dan Levins Vormieter ließ den Balkon in den neunziger Jahren mit Jalousien aus Plastiklamellen
schließen. „Das sieht von außen nicht sehr schön aus, aber ich habe ein Arbeitszimmer mehr“, sagt
er. Die Klimaanlage, die an der Wand über der Tür zum Flur hängt, bringt ohnehin mehr Frische als
jeder Lufthauch über den Balkon. „Seit sie die Hochhäuser ans Meer gesetzt haben, hat die
95 Luftzirkulation in Tel Aviv nachgelassen.“ Levin und die Nachbarn überlegen, ob sie das Gebäude
renovieren sollen. Doch das kostet viel Geld, nicht jeder Bewohner ist dafür.

Mehr als die Hälfte der Bauhaus-Gebäude muss renoviert werden. Die deutsche Bundesregierung
unterstützt den Bau eines Architektur-Zentrums im denkmalgeschützten Max-Liebling-Haus „zum
100 Erhalt der Weißen Stadt Tel Aviv“ mit mehreren Millionen Euro. Golan, die das Zentrum leitet,
sagt, dazu müsse alte Handwerkskunst wiederbelebt werden. (...)

Der Makler Haim Ezer, dessen Büro im Erdgeschoss des Bullaugen-Hauses liegt, sagt: Das Angebot rechne sich kaum. „Wenn ich mir unser Haus anschau, bekommt man für die

105 **vollständige Renovierung Baurechte für Wohnungen, die sich für 6,5 Millionen Schekel
verkaufen lassen“, vermutet er. „Aber die fachgerechte Restauration kostet 14 Millionen.“
Andere Wohnungsbesitzer rechnen offenbar anders: Die Stadt vibriert vor Baustellen, an
jeder Straße der Bauhaus-Gegend stehen renovierte und aufgestockte Häuser. Das hat die
Proportionen verändert. Doch was dem Menschen dient, dem könnten auch die Architekten**

110 **nicht widersprechen, wenn sie noch leben würden. So war Bauhaus schließlich gemeint.**